Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 1, Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis vierteljährlich 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. **Gebühren für Extrabeilagen** (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 52. **Dienstag** den 21. Februar 1888. **82. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Obwohl durch Bekanntmachung vom 2. Februar vorigen Jahres den hiesigen Schänkwirthen eröffnet worden ist, daß für **Bockbierfeste** und **carnevalistische Narren-Abende** Musikerlaubniß nur bis 11 Uhr ertheilt werden solle, sind doch neuerdings wiederholt Gesuche eingegangen, durch welche auf eine längere Zeit Erlaubniß für Musikabhaltung bei solchen Festen erbeten worden ist.

Die Schänkwirthe werden daher nochmals in Kenntniß gesetzt, daß bei solchen Veranlassungen Musik nur bis 11 Uhr gestattet wird, zugleich aber verständigt, daß auch Seiten des mitunterzeichneten Polizeiamts eine Erstreckung der allgemein oder für den einzelnen Geschäftsstellen festgestellten Schlußzeit versagt und vielmehr gegen Ueberschreitungen derselben mit den diesfalls angedrohten Strafen verfahren werden wird, überdies aber vorbehalten wird, gegen Schänkwirthe, welche solcher Ueberschreitungen sich schuldig machen, eine frühere Schlußzeit festzusetzen.

Leipzig, den 22. Februar 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig. **Das Polizei-Amt.**
VI, 740. Dr. Georgi. Bretschneider. Eichorius.

Nutzholz-Auction.

Montag, den **27. Februar** c., sollen von Vormittags 9 Uhr an die im Forstreviere **Connewitz** in der Totalität aufbereiteten Nutzhölzer, als:

ca. 9 Eichen-, 7 Weißbuchen-, 26 Eschen-, 18 Rüstern- und 11 Ellern- **Klötzer,** sowie
211 **Eichen-** und **Eschen-Schirrhölzer,**
80 **Eschen-Schirrstangen** und
945 **Eichen-** und **Eschen-Hebebäume**

unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Zusammenkunft: in der Nähe der Waldschänke bei Connewitz an der Bayerischen Eisenbahn.

Leipzig, den 18. Februar 1888.

Des Raths Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Auf sein Ansuchen ist Herr **Heinrich August Moritz Plümecke,** Agent, Sophienstraße 2, I., aus dem von ihm bisher bekleideten Amte eines Armenpflegers im 24. Districte entlassen worden. Wir sprechen ihm hiermit unseren Dank für die unserem Armenwesen gewährte Mitwirkung aus.

Leipzig, den 17. Februar 1888.

Das Armendirectorium.
A. R. 117. Ludwig-Wolf. Arlas.

Gesucht

wird der am 1. April 1853 in Wunsiedel geborene Agent **Friedrich Daniel Klepla,** welcher sich der Fürsorge für seine Familie entzogen hat.

Leipzig, am 14. Februar 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig. (Armenamt.)
A. R. I./350. Ludwig-Wolf. Werner.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) eine kleine goldene **Damen-Cylinderuhr** mit blau emaillirter Rückseite, einen Frauenkopf darstellend, mit anhängender schwarzer Zeltkette, aus einer Wohnung in Nr. 46 der Bayerischen Straße, seit Anfang dss. Mts.;

2) **75—80 Mark** in einem 5-Markschein, einigen Kronen und bis. Silbermünze, aus einer Wohnung in Nr. 7 der Burgstraße, vom 7. bis 16. dss. Mts.;

3) eine blau- und rothcarrirte **Stoffhose** mit schwarzen Gallons, aus einer Wohnung in Nr. 15 der Hauptmannstraße, vom 7. bis 11. dss. Mts.;

4) eine silberne **Cylinderuhr** mit Secunde, geriefter Rückseite mit wappenähnlichem Schildchen und anhängender vergoldeter Kette von länglichen Gliedern, mit viereckigem **Medaillon** mit verbrochenen Ecken, aus einem offenen Raume in Nr. 3 der Schulstraße, vom 11. bis 12. dss. Mts.;

5) ein **Deckbett** mit roth- und braungestreiftem Inlett und roth- und weißkleincarrirtem Ueberzug, ein **Unterbett** mit blau- und weißschmalgestreiftem Inlett und ein weißleinenes **Betttuch,** aus einer Wohnung in Nr. 30 des Ranstädter Steinwegs, am 14. dss. Mts. Vormittags;

6) **2 alte Kupferrohre,** ca. 3 m lang und **eins desgl.,** ca. 6 m lang, von einem Rollwagen im Rayon des Dresdner Bahnhofs;

7) **9 Stück** geräucherte **Schinken, eine Speckseite** und **15 Stück Cervelat- und Salamiwürste,** aus einem Verkaufsladen in Nr. 23 der Frankfurter Straße, vom 16. bis 17. dss. Mts. Nachts;

8) eine vergoldete Uhrkette mit goldenem **Medaillon** und goldenem **Kettchen** mit Quaste, eine **Talmikette** mit goldenem **Medaillon,** darin 2 Haarlocken, eine 2theilige **Nickeluhrkette** mit Quaste, ein silbernes **Gliederarmband** und ein goldener **Ring** mit rothem Stein, aus einer Wohnung in Nr. 34 der Lützowstraße, am 18. dss. Mts. Nachmittags;

9) eine goldene **Damenuhr** mit Sprungdeckel, geriefter Rückseite mit kleinem runden Blättchen und anhängender kleingliedriger **Talmikette** mit 2 Quasten, aus einer Wohnung in Nr. 2 der Bosiastraße, am 17. dss. Mts. Nachmittags;

10) ein **Handwagen,** blaugestrichen, 4räderig, mit Leitern und Aufsatzbrettern, neuem ungestrichenem Rungschemmel und eisernen Stemmleisten, sowie einem Brett mit der Firma: „**E. Krause, Leipzig**", in der Dufourstraße vor Nr. 26, am 18. dss. Mts. früh;

11) ein **Winterüberzieher** von dunkelblauem glatten Stoff, mit 2 Reihen Knöpfen, Sammetkragen und buntcarrirtem wollenen Futter, in einer Tasche ein neues schwarzledernes **Cigarrenetui,** aus einem Gastlocale in Nr. 15 der Nicolaistraße, am 19. dss. Mts.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 20. Februar 1888.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. S.

Versteigerung.

Das Grundstück der alten Schule zu Lößnig (Haus, Scheune, Garten) **soll Montag, den 5. März dieses Jahres, Nachmittags 3 Uhr** öffentlich versteigert werden. Die Licitationsbedingungen werden bei Eröffnung des Termins bekannt gegeben.

[illegible] den 18. Februar 1888.

Städtische Sparcasse

beleiht Werthpapiere unter **günstigen Bedingungen.**

Leipzig, den 14. Januar 1888.

Die Sparcassen-Deputation.

Bekanntmachung.

Die **Cassen** der hiesigen Gemeindeverwaltung sind von jetzt ab für das Publicum

Vormittags von 8—1 Uhr,
Nachmittags von 3—5 Uhr

geöffnet.

Gohlis, am 17. Februar 1888.

Der Gemeinderath.
Singer. Schdr.

Das **Ammoniakwasser,** welches in der hiesigen städtischen **Gasanstalt** in der Zeit vom 1. März dieses Jahres bis zum 28. Februar 1889 in der ungefähren Menge von 280000 kg — dem Inhalte von etwa 280 Hundertlitern — gewonnen werden wird, soll unter den Bedingungen meistbietend versteigert werden, daß eine Garantie über die Menge des Ammoniakwassers nicht übernommen wird und daß der Ersteher dasselbe auf jedesmalige Aufforderung der Gasanstaltsdirection sofort abzufahren hat.

Anerbietungen mit Preis-Angabe werden versiegelt und mit Aufschrift versehen bis zum **25. Februar d. J.** erbeten.

Wurzen, 18. Februar 1888.

Der Stadtrath. Mühle.

Restaurations-Verpachtung.

In unserem „**Stadttheater-, Schützen- und Gesellschaftshause**" soll die Restauration vom 1. October d. J. ab auf 6 Jahre verpachtet werden.

Das Etablissement befindet sich in der Mitte der Stadt, ist von umfassenden, dazu gehörigen Garten- und Parkanlagen umgeben und außer den Theaterräumen mit Concert- und Festsaal ausgestattet.

Zur Entgegennahme von Geboten haben wir Termin **auf Donnerstag, den 15. März d. J. Vormittags 10 Uhr,** im Rathhaussitzungszimmer Nr. 28 anberaumt. In diesem Termine findet auch die Eröffnung vorher schriftlich eingesandter, mit der Aufschrift „Offerte zur Restaurations-Verpachtung" versehenen Gebote statt.

Eingehende Mittheilungen über das Etablissement nebst Ansicht und Plänen, sowie über die Pachtbedingungen werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Referenzen sind erwünscht.

Guben, am 18. Februar 1888.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Erinnerung.

* Heute vor einem Jahre wurde im deutschen Reiche, von der Memel bis zur Mosel, vom Nordseegestade bis zum Bodensee, diejenige Schlacht geschlagen, deren Ausgang für die fernere gedeihliche Entwickelung unseres Vaterlandes sowohl in seinem inneren, als auch in den Verhältnissen nach außen von der allergrößten Bedeutung war. Millionen von Streitern standen einander gegenüber, und als der Tag zu Ende gegangen war, da hatten diejenigen Parteien, welche unter dem gemeinsamen nationalen Banner für Kaiser und Reich, für Gesetz und Ordnung kämpften, einen glorreichen Sieg erfochten. Am heutigen Tag geziemt es sich daher wohl, einen dankerfüllten Rückblick auf jenen 21. Februar zu werfen, an dem es gelang, die Gefahr zu beseitigen, welche der unter der Herrschaft der Herren Windthorst, Eugen Richter und Liebknecht stehende Reichstag für unsere deutschen Verfassungszustände, für das Glück und Wohlergehen unseres jungen Reiches bildete.

Es kann nicht unsere Absicht sein, den Charakter des Wahlsieges der Cartelparteien an jenem Tage noch einmal eingehend zu erörtern. Was er in Wahrheit zu bedeuten hat, das zeigt der gegenwärtige Reichstag, welcher Hand in Hand mit der Regierung an dem inneren und äußeren Ausbau und der Befestigung des Reiches freudig und unverdrossen arbeitet. Die früheren Majoritätsparteien, welche, Gott sei Dank, nunmehr sich nur noch zu einer unschädlichen Minorität vereinigen können, suchen zwar immer noch bei jeder Gelegenheit heftige und aufregende Debatten herbeizuführen, aber solche scandalöse Beschlüsse und Scenen, wie wir sie im alten aufgelösten Reichstag erlebt haben, sind nicht mehr möglich, und Deutschland hat wieder einen Reichstag, auf den es stolz sein kann. Daß Diejenigen, welche durch die gewaltige Kundgebung der deutschen Volksseele am 21. Februar 1887 in ihrem Thun und Treiben gerichtet worden sind, die Bedeutung dieser Manifestation des Volkswillens herabzusetzen und zu verfälschen suchen, ist selbstverständlich. Das obengenannte parlamentarische Kleeblatt wetteifert in dem Bemühen, glauben zu machen, das Ergebniß der letzten Reichstagswahlen sei hervorgegangen aus dem „Kriegsgeschrei", sei ein „Angstproduct", und die demokratische und ultramontane Presse betet diese Behauptung in rührender Einfalt nach, eine Behauptung, die gleichzeitig einen klar zu erkennenden Widerspruch und eine grobe Beleidigung der Wählerschaft enthält. Auf der einen Seite begeistern die Geschlagenen des 21. Februar sich für das allgemeine directe Wahlrecht bis in seine äußerste Consequenz, dann aber, wenn das Verdict der Majorität der Wähler gegen sie ausfällt, ist das Wahlresultat eine „Fälschung" der Volksmeinung, dann glauben sie dasselbe nicht als deren wahren Ausdruck gelten lassen zu können. Im Princip also erklärt man das Volk für reif, um das allgemeine Wahlrecht auszuüben; wenn aber die Wahlen nicht in dem gewünschten Sinne ausfallen, dann hat sich das Volk „hinter das Licht führen lassen". Wir denken und hoffen, daß der Vorwurf der Unwissenheit, Unselbstständigkeit und Leichtgläubigkeit, der den deutschen Wählern gemacht worden ist, den Herren, die ihn in so leichtfertiger Weise erhoben haben, noch sehr theuer zu stehen kommen wird.

Der Wahlsieg heute vor einem Jahre kam hauptsächlich mit dadurch zu Stande, daß alle reichstreuen Männer, mochten sie conservativ oder nationalliberal sich nennen, zum ersten Mal einander die Hände reichten und Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind kämpften. Das Cartel der Ordnungsparteien war das Sturmgeräth, womit die deutschfreisinnigen und socialdemokratischen Burgen erstürmt worden und darum der Aerger und Groll gegen das Cartel, das man mit allen Mitteln zu erschüttern sucht, damit es in Zukunft nicht von Neuem seine Kraft zu äußern im Stande ist. Die Conservativen und Nationalliberalen aber müßten mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie die Lehre der Vergangenheit in den Wind schlagen, wenn sie den Dienst, den sie vor Jahresfrist durch ihre Einigkeit dem Vaterlande geleistet haben, in Zukunft durch Zwietracht ungeschehen machen wollten. Das kann und wird nicht der Fall sein. Die nächsten Reichstagswahlen haben bekanntlich um deswillen eine ganz außerordentliche Wichtigkeit, weil sie zum ersten Mal auf den Zeitraum einer fünfjährigen Legislaturperiode stattfinden. Ohne Zweifel werden die jetzt in die Minorität gedrängten Oppositionsparteien ihre äußersten Kräfte und ihre verwegensten Künste anwenden, um für sich den Sieg zu erringen. Wir hoffen aber mit Zuversicht, daß auch die vereinigten Cartelparteien den „furor teutonicus", vor dem am 21. Februar 1887 die Reichsnörgler die Waffen strecken mußten, aufs Neue zu entfesseln wissen werden, daß sich abermals der Sieg an ihre Fahnen kettet, und daß dann auf längere Zeit ein Reichstag geschaffen sein wird, welcher alle Bestrebungen der Reichsgegner zu Schanden macht. Erst durch den gleichgearteten Ausfall der nächsten Reichstagswahlen wird das Votum des deutschen Volkes im vorigen Jahre seine vollen segensreichen Früchte tragen können.

Zur Gesammtlage.

Die gehoffte und ersehnte Klärung der Lage, welche die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisses und die Rede des Reichskanzlers vom 6. Februar herbeiführen sollten, ist leider noch immer nicht eingetreten. Was bisher geschehen ist, beschränkt sich auf Worte, an Handlungen von irgend welcher Wichtigkeit ist nichts zu verzeichnen. Es hat nicht an Beifall und Anerkennung der weisen und vorausblickenden Politik des Reichskanzlers gefehlt, auch in Rußland sind ihm beide zu Theil geworden, aber man hat vergeblich auf Einschränkung oder gar Rückgängigmachung der russischen Rüstungen gewartet, im Gegentheil zeigen die militairischen Maßregeln in Rußland, daß man sich dort systematisch auf den Kriegsfall vorbereitet. Die Zutheilung der Generalstabsofficiere an die 73 Reserve-Cadre-Bataillone des europäischen Rußland und die Concentrirung der Truppen im Königreich Polen sind Thatsachen, deren Ernst nirgends verkannt wird, und die Schließung des Berliner Depots der russischen Reichsgestüte macht auch keinen freundlichen Eindruck. Es tritt mehr und mehr ein Ton kalter Höflichkeit in den russischen Regierungsorganen in Kraft, hinter welchem sich der Entschluß zu verbergen scheint, die russischen Interessen energisch zu vertreten und alle die Schritte zu thun, welche zur erfolgreichen Geltendmachung feststehender Forderungen dienen können. Fürst Bismarck bezeichnete diese Politik als von dem Streben geleitet, bei der nächsten europäischen Krisis der russischen Stimme im europäischen Areopag ein möglichst schweres Gewicht zu sichern. Es ist das zwar keine besonders angenehme Aussicht für die Zukunft, aber wir müssen uns daran gewöhnen, damit als mit einer dauernden Einrichtung zu rechnen. Die natürliche Folge ist, daß Deutschland und Oesterreich an ihren Grenzen die entsprechenden Vorsichtsmaßregeln treffen, und wenn das nicht mit demselben Eifer geschieht wie in Rußland, so ist das einfach die Folge unserer größeren militairischen Bereitschaft, welche uns in den Stand setzt, die erforderlichen Truppenmassen in den Tagen der Entscheidung an die gefährdeten Puncte zu senden. Ueberstürzung in dieser Beziehung scheint schon aus dem Grunde nicht angebracht, um Rußland keinen Vorwand zur weiteren Verstärkung seiner Grenztruppen zu liefern. Unausgesetzte gespannte Aufmerksamkeit auf die russischen Truppenbewegungen reicht vollkommen aus, um jede Ueberraschung rechtzeitig zu verhindern. Der Rußland schon vor längerer Zeit zugeschriebene Plan, mit großen Reitermassen plötzlich über die Grenze zu gehen und dadurch Verwirrung in unsere militairischen Maßnahmen zu bringen, nimmt sich als romanhaftes Effectstück auf dem Papier ganz hübsch aus, in der Wirklichkeit würde sich ein solches Manöver ganz anders gestalten, und die Verwirrung dürfte dann mehr auf russischer als auf deutscher und österreichischer Seite zu suchen sein.

Von einer diplomatischen Erörterung der bulgarischen Frage scheint man sich in Rußland nur geringen oder überhaupt keinen Erfolg zu versprechen. Diese Angelegenheit ist seit geraumer Zeit nach allen Seiten hin erwogen worden, und das Ergebniß aller Bemühungen ist gleich Null gewesen. Das Einzige, was geschehen ist, war die von der türkischen Regierung nach Sofia gerichtete Erklärung, daß Prinz Ferdinand nicht als der gesetzliche Herrscher Bulgariens anerkannt werden könne. Bulgarien hat diese Mittheilung stillschweigend entgegengenommen, und Prinz Ferdinand sitzt noch heute auf dem bulgarischen Thron. Es besteht die Besorgniß, daß Prinz Ferdinand auch einer Erklärung der Vertragsmächte gleichen Inhalts nicht weichen würde, und dadurch würde die Sachlage nicht verbessert. Das Einzige, was dann übrig bliebe und worauf Rußland offenbar ausgeht, wäre dann eine militairische Besetzung Bulgariens durch Rußland zum Zweck der Vertreibung des Prinzen Ferdinand und der Einsetzung eines anderen Rußland genehmen Fürsten, aber zu einem solchen Arrangement werden Oesterreich, Italien und England schwerlich die Hand bieten, Rußland wäre dann also nur ebenso weit, wie es jetzt ist, und deshalb scheint es ihm besser, die Dinge gehen zu lassen, wie sie gehen, und einen günstigen Zeitpunct abzuwarten, auf den es sich militairisch vorbereitet. Gerade das ist es aber, was die europäische Lage so gefahrdrohend und verwickelt macht; es werden dadurch Hoffnungen auf der einen, Befürchtungen auf der anderen Seite genährt, welche Europa nicht zur Ruhe kommen lassen und die nächstbetheiligten Mächte zu steter Verstärkung ihrer Kriegsrüstung nöthigen.

Das einzige beachtenswerthe Lebenszeichen der halbamtlichen russischen Presse, was nicht durchaus unter den Begriff Druckerschwärze zu gehören scheint, ist die Erklärung des „Nord", daß alle Gerüchte über Vorbereitungen zum Abschluß eines Bündnisses Rußlands mit irgend einer anderen Macht unbegründet seien, daß Rußland vielmehr bestrebt sei, seine Unabhängigkeit und vollständige Freiheit der Action zu wahren. Gleichsam als Echo dieser Erklärung dient ein Artikel des „Grashdanin", welcher die Absicht ausdrückt, der Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich das Wort zu reden, weil nur durch diese Veränderung Frankreich bündnißfähig werden könne. Es versteht sich von selbst, daß derartige Aeußerungen mit großer Vorsicht aufzunehmen sind; die russische panslawistische Presse hat schon so viele Beweise ihrer Unaufrichtigkeit geliefert, daß es gewiß nicht als Ungerechtigkeit ausgelegt werden kann, wenn man dieser neuesten Blüthe panslawistischer Tagesliteratur das entschiedenste Mißtrauen entgegenbringt. Nachdem die erste Vorbedingung für eine größere Annäherung Rußlands und Frankreichs durch die Aussöhnung Floquet's mit dem Vertreter Rußlands in Paris erfüllt ist, erscheint der Wunsch, auf Grund dieser Thatsache im Trüben zu fischen, vom panslawistischen Standpuncte aus zu natürlich, als daß man ihn als nicht vorhanden annehmen könnte.

Eine auffallende Erscheinung ist das Streben des „Nord", das durch die Rede Flourens' in Brianzen vorübergehend gestörte gute Einvernehmen zwischen Italien und Frankreich wiederherzustellen. So nämlich sucht der „Nord" die Sache darzustellen, indem er die Minister des Königs Humbert als viel zu aufgeklärt betrachtet, als daß sie in den Ton der Empfindlichkeit der italienischen Blätter einstimmen könnten. Wie kommt der „Nord" dazu, in der Entstehung begriffene Streitigkeiten zwischen Frankreich und Italien zu schlichten? Sollte er doch vielleicht ein größeres Interesse am Wohl und Wehe Frankreichs nehmen, als er zugestehen will? Heute ist übrigens die Wahlrede Flourens' in Brianzen ein längst überwundener Standpunct, ein weit charakteristischeres Symptom der Lage ist durch die Rede des Viceadmirals Hewett in Genua beim Empfang der Vertreter der Behörden gegeben, bei welcher Gelegenheit der englische Admiral seine Verwunderung darüber aussprach, daß noch keine Kriegserklärung erfolgt sei, und große Thaten der englischen Seemacht für einen solchen Fall in Aussicht stellte. Mag nun Admiral Hewett in der Weinlaune mehr gesagt haben, als er verantworten kann, so scheint doch so viel sicher, daß Englands Zusagen in Italien und Oesterreich weiter gehen, als der Unterstaatssecretair des Auswärtigen, Fergusson, und der erste Lord der Admiralität, Hamilton, zugestehen wollten.

Die Solidarität der russischen und französischen Interessen ist in neuester Zeit wiederholt so klar hervorgetreten, daß es ein vergebliches Beginnen des „Nord" ist, die öffentliche Meinung in dieser Beziehung irrezuführen. Man braucht blos an den Trinkspruch des russischen Großfürsten auf der Ueberfahrt nach Frankreich zu erinnern und an die Kundgebungen bei der Enthüllung des Chanzy-Denkmals in Le Mans, um den Beweis zu führen, daß das herzliche Einvernehmen zwischen Rußland und Frankreich schon ziemlich alten Datums ist, wenn auch Hindernisse, über deren Natur nicht volle Klarheit waltet, den Abschluß des Bündnisses zwischen beiden Mächten bisher verhindert haben mögen.

Die deutsche Politik durchschaut alle diese Bestrebungen und trifft danach ihre Vorkehrungen. Die Uebereinkunft mit Italien beruht nicht auf augenblicklichen Stimmungen und Verstimmungen, sie ist auch nicht der Art, daß sie durch Entgegenkommen von Seiten Rußlands oder Frankreichs unwirksam gemacht werden könnte, es sind greifbare, der italienischen Regierung und Volksvertretung wohlbewußte Interessen, auf welchen die Theilnahme Italiens an dem Vertheidigungsbündniß Deutschlands und Oesterreichs gegen ruchlose Friedensstörer beruht. Daran ist durch russische und französische Lockrufe nichts zu ändern. Italiens Stellung ist ebenso fest innerhalb des Dreibundes, wie das Verhältniß zwischen Rußland und Frankreich schwankend und ungewiß ist. Die Noth ist es, die Beide mit einander verbindet, nicht der eigene Trieb.

Leipzig, 21. Februar 1888.

* Einer Ausführung mehrerer Blätter gegenüber, in welcher die Behauptung aufgestellt wird, die **Britisch-Ostafrikanische Gesellschaft** sei zu Abschlüssen mit dem Sultan von **Zanzibar** gelangt, zu welchen Herr Dr. **Peters** für die **Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft** den Sultan nicht habe veranlassen können, wird in der „Colonialzeitung" wiederholt hervorgehoben, wie zuverlässigen Nachrichten zufolge die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft ebendasselbe mit dem Sultan von Zanzibar abzumachen in der Lage gewesen ist, was die englische Ostafrikanische Gesellschaft mit ihm vereinbart hat. Es habe indessen offenbar die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft geglaubt, Gründe zu haben, das gleiche Verhältniß mit dem Sultan nicht einzugehen, welches die englische Gesellschaft anzunehmen für gut befunden hat. Uebrigens liegen die besten Anzeichen dafür vor, daß die Verhandlungen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft mit dem Sultan keineswegs aufgegeben sind, daß vielmehr ein durchaus befriedigender Abschluß mit Sicherheit erwartet wird.

* Aus München wird uns geschrieben:

Geraume Zeit war in diplomatischen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß sich Georg Graf von Werthern-Beichlingen Excellenz, der preußische Gesandte und bevollmächtigte Minister am bayerischen Hofe, mit Rücktrittsgedanken trage, um sich anläßlich des Todes seines Bruders gänzlich der Verwaltung seiner Güter in Thüringen zu widmen. Graf Werthern hat jenen Gedanken verwirklicht und seine Entlassung aus dem diplomatischen Dienst erbeten, nachdem er volle 21 Jahre den Posten eines Gesandten Preußens am königlich bayerischen Hofe bekleidet hat. Bevor Graf Werthern nach München kam, war er in Athen, Stambul und Madrid Vertreter Preußens. Mit Bismarck zusammen wirkte er als Botschaftsrath in Petersburg. In München war der liebenswürdige Diplomat hochgeachtet und allbeliebt, wer je mit ihm in Berührung kam, wird die gewinnende Leutseligkeit und das Entgegenkommen desselben unvergessen im Gedächtniß behalten. Man darf es aussprechen, daß die bayerische Residenz den preußischen Gesandten nur ungern aus ihren Mauern ziehen sieht. Das bedeutendste Blatt Münchens widmet dem scheidenden Diplomaten schmeichelhafte Abschiedsworte, in denen hervorgehoben wird, daß Excellenz Werthern als „der unsrige" betrachtet worden ist, wie der leutselige Graf sich auch gewöhnt hat, München als seine zweite Heimath zu betrachten und zu lieben. Graf Werthern hat am 17. Februar 1867 König Ludwig II. seine Accreditive überreicht, gerade 21 Jahre später suchte er um seine Entlassung nach. In die Zeit seines bedeutungsvollen Wirkens fällt also auch die denkwürdige Epoche 1870/71 und unsere schmerzliche Königs-Katastrophe. Da sich die Liebenswürdigkeit Werthern's, soweit die exceptionelle Stellung des Gesandten dies gestattete, sich auch auf die hervorragenden Vertreter der in- und ausländischen Presse auf dem hiesigen Platze erstreckte, so haben auch diese Ursache, das Scheiden desselben lebhaft zu bedauern.

In derselben Angelegenheit wird uns aus München depeschirt:

* **München,** 20. Februar. (Privattelegramm.) In diplomatischen Kreisen wird Graf Rantzau (Schwiegersohn des Fürsten Bismarck) als Nachfolger des zurückgetretenen preußischen Gesandten in München bezeichnet.

* * *

* Die „Neue Freie Presse" erachtet es als feststehende Thatsache, daß **Graf Paul Schuwalow,** der russische Botschafter in **Berlin,** der Ueberbringer von Vorschlägen des Petersburger Cabinets zur Lösung der **bulgarischen Angelegenheit** gewesen ist, und zeigt sich hiervon hochbefriedigt. Wie es in allen Lagen als ein Fortschritt zum Besseren erscheint, daß schweigender Groll in Bereitwilligkeit zu gütlicher Aussprache sich verwandelt, so darf auch die Thatsache, daß Rußland mit Vorschlägen zur Beseitigung der bulgarischen Schwierigkeit hervorgetreten ist, als eine freundliche Wendung betrachtet werden, wenn es auch noch keineswegs sicher ist, ob die russischen Wünsche sich als erfüllbar erweisen werden. Diese Vorschläge sind an den Fürsten Bismarck adressirt, was also einen Rückschluß auf deren In-